

„Es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, in höchstem Grade, und die Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe.“ Bis heute hat sich an diesem Urteil nichts geändert; vereingt das unerläßt gebliebene Konzert, das sich vor allem durch seine harmonische Verbindung von (niemals leerer) Virtuosität und Kontabilität sowie durch eine ausgesprochen einheitliche Thematik auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische. Ohne Einleitungstitel beginnt der schwungvolle erste Satz (Allegro molto appassionato) mit dem gleich im zweiten Takt einsetzenden, vom Solisten vorgetragenen gesanglichen Hauptthema von edel vielländiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender romantischer Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kontabiler Seitengedanke und ein leuchtendes, ruhiges zweites Thema besungen, das zuerst durch die Bläser über einen Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. Wie eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegendbleibenden Ten des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein in weich wogendem 3/4-Takt an uns vorüberziehendes Andante. Echt romantischer Elfenzauber wird schließlich im geistsprühenden, prickelnden Finale, das als eine kunstvolle Verbindung von Rondo- und Sonatensatzform angelegt ist und in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sommerabendstraßen“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise heraufbeschworen. In festlichem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

Ottorino Respighi, manchmal der Richard Strauss Italiens genannt, war einer der international erfolgreichsten italienischen Komponisten seiner Zeit. Schüler von F. Sarti und G. Martucci an der Musikhochschule in Bologna sowie von Rimski-Korsakow in Peters-

burg und von Max Bruch in Berlin, wirkte Respighi in den Jahren 1913 bis 1925 als Kompositionslehrer und seit 1923 auch als Direktor am Konservatorium Santa Cecilia in Rom. Danach widmete er sich freischaffend seinem kompositorischen Werk, das besonders zahlreich Opern, Ballette (u. a. „Der Zaubertafelberg“ nach Musik von Rossini), Kammermusik und sinfonische Arbeiten enthält. In den 30er Jahren führten den Komponisten triumphale Reisen durch ganz Europa, Nord- und Südamerika, bei denen er bedeutendste Musiker seiner Zeit traf und seine wichtigsten Werke aufführen konnte. Auch mit Übertragungen älterer Musik trat Respighi bedeutsam hervor. Seine melodische, schwungvoll-virtuose Musik ist mit Recht als Aufklärung eines „vermehrten Eklektizismus“ (A. Danonil) bezeichnet worden, die sich vielen Möglichkeiten europäischer Tonalität angeschlossen hat. Seine stärksten Vorbilder waren wohl Richard Strauss, Claude Debussy und der französische Impressionismus; auch für Rimski-Korsakow und die alten Kirchenkomponisten hatte er eine Vorliebe. Drei sinfonische Programmwerte von Ottorino Respighi sind weltweit bekannt; der Komponist schuf mit ihnen einen eigenen Typ der Sinfonischen Dichtung von beschreibendem Charakter: *Le fontane di Roma* (Römische Brunnen) — 1917, *I pini di Roma* (Römische Pinien) — 1924 und *Feste romane* (Römische Feste) — 1929, sehr wirkungsvolle Kompositionen, die meisterhaft, ja raffiniert und mit glänzender Farbigkeit instrumentiert sind. Inspiriert wurde Respighi dazu durch die Atmosphäre und Geschichte der Ewigen Stadt. Während die ersten beiden Tondichtungen ab und zu in unseren Konzertsälen erklingen, ist das Sinfonische Poem „Römische Feste“ relativ selten zu hören. Ein groß besetztes Orchester wird gefordert: Das Schlagwerk ist reich bestückt; hohe Trompeten, auch Orgel und Mandoline sowie Klarinetten (zwei- und vierhändig gespielt) illustrieren bewegte Klangbilder in effektvoller Manier. Sie vermitteln uns eine Vorstellung von römischen Volksfesten verschiedener Zeiten.

Der Partitur sind folgende Beschreibungen der vier Teile der „Feste romane“ vorangestellt:

I. — Circenses — Zirkusspiele

Über dem Circus Maximus lastet ein dunkler Himmel, aber das Volk ist in Feststimmung und begrüßt Caesar: „Ave Nera!“ Die eisernen Tore werden geöffnet, es ertönt ein Choral der zum Tode geführten Christen und das Gebrüll wilder Tiere. Die erregte Volksmenge ist in Bonne des grausamen Geschehens — der Gesang der Märtyrer steigt empor, triumphiert und geht unter im Tumult.

II. — Il Giubileo — Das Jubiläum

Ein langer Zug von Pilgern auf einer Wallfahrt nach Rom schleppt sich auf endloser Straße dahin (Respighi verwendet dabei die abgegrabenste Ostersequenz „Christ ist erstanden“). Endlich, von der Höhe des Monte Mario, sehen sie zum ersten Male die lang-ersehnte Heilige Stadt: „Rom! Rom!“ Sie stimmen eine jubelnde Hymne an, und Gluckengeldut antwortet ihnen. Die Pilger sind am Ziel und verweilen andächtig.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Mittwoch, den 6. Februar 1980, 20.00 Uhr (Hörfunkauf)
Donnerstag, den 7. Februar 1980, 20.00 Uhr (AK/D)
Festival des Kulturpalastes Dresden

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Aldo Ciccozzo, Italien
Solist: Peter Rösel, Dresden, Klarinette

Werte von Petrus, Beethoven und Brahms

Programmabstator der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dietrich Sackow, Gross-Krusche, Wang
Druck: GÖV, Post-Straße, Flörsch 91-95-12 (HG 029-1-80)

III. — Otobrata — Oktoberfest

Es ist Herbst. Eine buntenfarbige Landschaft breitet sich dar: Die römischen Kastelle sind rebenbehangen und von buntem Weinlaub geschmückt. Von fern hört man Jagdrufe, klingendes Schallengeläute von geschmückten Pferden, Liebeslieder und Tanzweisen. Ein romantisches Ständchen erklingt in milder Abendluft.

IV. — La Befana — Das Epiphaniens-Fest

Auf der Piazza Navona feiert das Volk in der Nacht das Fest der Heiligen Drei Könige (Epiphaniens). Freudenreicher Lärm, charakterisiert durch glatte Trompetenrhythmen, wechselt mit verschiedenen Klanggebilden: Lieder der Bauern, Sprünge der Saltarello-Tänzer, Klänge einer Drehorgel, die Stimme des Ausruifers vor einer Schaubude, das Krakaolen Betrunkener, aber auch die stoben Worte, die das Selbstbewußtsein des römischen Volkes widerspiegeln — „L'ossateca possò, jama Romani!“ — „Den Weg frei, wir sind Römer!“ — finden musikalischen Ausdruck.

Mittwoch, den 27. Februar 1980, 20.00 Uhr (Hörfunkauf)
Donnerstag, den 28. Februar 1980, 20.00 Uhr (AK/D)
Festival des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Avid Jansons, Sowjetunion
Solistin: Ingrid Wittgen, Dänemark, Geige

Werte von Beethoven, Bach und Bartók

Spezial 19780 — Chefredigtor: Prof. Herbert Kegel



5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1979/80

5.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntagabend, den 19. Januar 1980, 20.00 Uhr
Sonntag, den 20. Januar 1980, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Henryk Czyz, VR Polen
Solistin: Irina Batschkowa, Sowjetunion, Violine

Bernard Pietrzak geb. 1924
Con dolore
DDR-Erstaufführung

Claude Debussy 1862–1918
Vorspiel zum Nachmittag eines Faun
(Prélude à l'après-midi d'un faune)

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847
Konzert für Violine und Orchester
e-Moll op. 64
Allegro molto appassionato
Andante
Allegro molto vivace

Ottorino Respighi 1879–1936
Feste Romane (Römische Feste)
Sinfonische Dichtung
I. Circenses — Zirkusspiele
II. Giubileo — Das Jubiläum
III. Ottobrata — Oktoberfest
IV. La Befana — Das Epiphanias-Fest

Das Konzert am 20. Januar 1980 wird von Radio DDR, Sender Dresden, mitgeschnitten und im Februar 1980 in der Sendereihe „Dresdner Abend“ übertragen.



HENRYK CZYZ, der hervorragende polnische Dirigent und renommierte Komponist, wurde 1923 geboren. Obwohl die Unterbrechungen im Klavier- und Violinspiel in der Kompositionsklasse in frühen Klavierschuljahren stattfanden, er nach dem Absolvieren der Klasse er sich 1945 ermöglicht für die musikalische Laufbahn entschied. Die Studientätigkeit komponierte der T. Szepiowski und Dirigieren (bei W. Świrski) absolvierte er 1950 an der Musikakademie von Posen mit Auszeichnung. Seine Dirigentenlaufbahn begann er an der Oper von Posen. Danach vereinnahmte er seine Ausbildung bei G. Fritzsche. Bis 1963 wirkte er als Chefdirigent der Philharmonie Lodz und war auch als Waiskammer Opernhaus wirkte bei Rundfunkorchestern von Katowice und Bydgoszcz. Bis 1968 leitete er die Krakauer Philharmonie; der Musikakademie dieser Stadt widmete er sich gleichzeitig auch pädagogischen Aufgaben, und seit 1971 ist er wiederum Chefdirigent der Philharmonie von Lodz. Der Künstler gratulierte bei den prominentesten Dirigenten der Welt, besonders in der sozialistischen Ländern, in Frankreich, in Großbritannien, in der BRD, Westberlin, in Argentinien, Brasilien und in der DDR. Henryk Czyz erhielt in Würdigung seiner künstlerischen Verdienste hohe polnische und internationalen Auszeichnungen. Bei der Dresdner Philharmonie war er 1974 zu Gast.



IRINA BATSCHKOWA, in Sowjetunion bei Moskau geboren, erlebte schon als Kind in Krasn, wobei sie mit ihrem Bruder während des Krieges evakuiert wurde, das Gegenüber bei Riga Genom, einer Schülerin des berühmten Violinvirtuosen Leopold Auer, Wladimir Bogachow, der Tamasz Biederszale, des Moskauer Konservatoriums erziehlkomponierte sie später ihre Ausbildung bei Prof. Iuri Isakowitsch am Moskauer Konservatorium — sie ist heute übrigens selbst noch als Pädagogin tätig —, legte 1962 das Staatsexamen mit Auszeichnung ab und gewann noch im selben Jahr beim Internationalen Tschakowski-Wettbewerb den 2. Preis. 1963 wurde sie 1. Preisträgerin in Paris beim Internationalen Jacques-Thibaud-Wettbewerb. Die Künstlerin, die auch sehr gern in sowjetischer Besetzung reist, ist häufig Solistin der Moskauer Philharmonie. Eine umfangreiche Konzerttätigkeit außerhalb der Sowjetunion führte sie in alle sozialistischen Länder, ebenso nach Skandinavien, Belgien und Frankreich, nach den Niederlanden, Großbritannien, Kanada, Österreich und Italien sowie nach Venezuela, Japan und Mexiko. Bei der Dresdner Philharmonie ist sie zum ersten Mal zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Für die Komposition *Con dolore* des polnischen Komponisten Bernard Pietrzak ist es uns trotz umfangreicher Bemühungen nicht gelungen, rechtzeitig Material zu erhalten, so daß wir Sie mit diesem Werk nur durch das Hörerlebnis bekannt machen können. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Das Vorspiel zum Nachmittag eines Faun ist Claude Debussys berühmtestes Orchesterwerk. Der Erfolg dieser 1892 geschriebenen, von der gleichnamigen Dichtung Stéphane Mallarmés (1876) angelegten einfaches Dichtung war schon bei der Uraufführung in Paris im Jahre 1894 sehr groß, ihre Nachwirkung bedeutend. Verfeinerte Leidenschaftlichkeit, zarteste Gefühlsnuancen, ein glücklicher Naturzustand spiegelt sich in diesem vielfältig schillernden, mehr andeutenden als beschreibenden einseitigen Werk (das ursprünglich ein Flötenkonzert werden sollte), dessen „Programm“ Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg“ mit dichterischen Feingefühl wiedergegeben hat. Er schreibt: „Rücklings lag er auf einer mit bunten Stembliemen besäten, von Sonne beglänzten Wiese, einer kleinen Erdhugel unter dem Kopf, das eine Bein etwas hochgezogen, das andere darübergelagert, — wobei es jedoch Bodabehine waren, die er kreuzte. Seine Hände fingerten, nur zu seinem eigenen Vergnügen, da die Einsamkeit über der Wiese vollkommen war, an einem kleinen Holzgebläse, das er im Munde hielt, einer Klarinette oder Schalmel, der er friedlich-resolte Töne entlockte, einen nach dem anderen wie sie eben kommen wollten, über doch in gegliederten Reigen, und so stieg das sorglose Gemüsel zum selbigen Himmel auf, unter dem das feine, leicht von Winde bewegte Blätterwerk einzeln stehender Birken und Eschen in der Sonne flimmerte. Doch war sein beidseitliches und unerwartlich-halbmelodisches Dudeln nicht lange die einzige Stimme der Einsamkeit. Das Summen der Insekten in der sommerheißen Luft über dem Grasse, der Sonnenschein selbst, der leicht

te Wind, das Schwärzen der Wipfel, das Glitzern des Blätterwerks, — der ganze sanft bewegte Sonnenfriede umher wurde gemächter Klang, der seinem einblütigen Schalmel eine immer wechselnde und immer überausdemut gewählte harmonische Deutung gab. Die symphonische Begleitung trat manchmal zurück und verstummte, aber Hans mit den Bodabehnen blies fort und lockte mit der neuen Eintarigkeit seines Spiels den ausgesuchten kolorierten Klangzauber der Natur wieder hervor, — welcher endlich nach einem obermöglichen Aussetzen, in süßer Selbstübersteigerung durch Hinzutritt immer neuer und höherer Instrumentalstimmen, die noch nacheinander einfielen, alle verfügbare, bis dahin gesparte Fülle gewann, für einen flüchtigen Augenblick dessen wonnvoll-vollkommenes Genügen über die Ewigkeit in sich trug. Der junge Faun war sehr glücklich auf seiner Sommerwiese ... Hier herrschte das Vergessen selbst, der selbige Stillstand, die Unschuld der Zeitlosigkeit ...“

Eines der bekanntesten und meistgespielten Violinkonzerte überhaupt ist neben den berühmten Konzerten von Beethoven, Brahms und Tschakowski das Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Werk — übrigens wie die Schöpfungen der oben genannten Meister auch Mendelssohns einziger Beitrag zu dieser Gattung — entstand in seiner endgültigen Gestalt im Sommer 1844 in Bad Soden, wo der Komponist im Kreise seiner Familie heitere, ungetrübte Ferientage verlebte; erste Entwürfe dazu stammen jedoch bereits aus dem Jahre 1838. Am 13. März 1845 wurde das Violinkonzert im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung des dänischen Komponisten Niels W. Gade durch den Geiger Ferdinand David (Konzertmeister des Gewandhausorchesters) uraufgeführt. Für den es geschrieben worden war und der den ihn befreundeten Mendelssohn auch schon bei der Ausgestaltung des Soloparts in vielschichtiger Hinsicht beraten hatte. Nach der erfolgreichen Uraufführung schrieb David an den gerade in Frankfurt/M. weilenden Komponisten einen begeisterten Brief, in dem es u. a. über das Werk hieß: